



Medbo-Vorstand Helmut Hausner (vorn links) und Parsbergs Bürgermeister Josef Bauer legen mit ihrer Unterschrift den Grundstein für die künftige Zusammenarbeit. Darüber freuen sich (hintere Reihe von links): Finanzminister Albert Füracker, Bezirkstagspräsident Franz Löffler, Bezirksrätin Heidi Rackl, der Neumarkter Landrat Willibald Gailler und Bezirksrat Thomas Thumann. FOTO: MÜLLER

Kooperationsprojekt der Medizinischen Einrichtung des Bezirks Oberpfalz und der Kommune im Kreis Neumarkt

Medbo wächst in und mit Parsberg

Über 65 Millionen Euro investieren der Freistaat und der Bezirk Oberpfalz in den nächsten Jahren in die psychiatrische Versorgung am Standort Parsberg. Zwei Klinikprojekte werden damit in den nächsten Jahren verwirklicht – als Kooperation von Parsberg und Medbo.

Unter Beisein des bayerischen Finanz- und Heimatministers Albert Füracker (CSU) wurde nun die entsprechende Kooperationsvereinbarung für den späteren Klinikbetrieb unterzeichnet. „Die Medizin muss zu den Menschen kommen“, betont Franz Löffler, Bezirkstagspräsident der Oberpfalz. Denn Studien würden zeigen: „Ist der Weg zur Behandlung mehr als 30 Kilometer vom Wohnort entfernt, nimmt die Behandlungswilligkeit um mehr als 50 Prozent ab. Daher gehen wir bewusst in die Regionen und investieren allein in den Standort Parsberg rund 40 Prozent unseres gesamten Investitionsvolumens der nächsten fünf Jahre.“

Teil des landkreiseigenen Gesundheitscampus

Völlig neu soll das Medbo-Zentrum für Psychiatrie und Psychosomatik als Bestandteil des geplanten Landkreis-Gesundheitscampus in der Lupburger Straße entstehen. Die Planer rechnen mit Gesamtkosten von 15,4 Millionen Euro. Der Spatenstich wird für diesen Herbst anvisiert, die Klinikturen sollen sich 2025 erstmalig öffnen.

Für Parsbergs Bürgermeister Josef Bauer (CSU) liegt der Zuegwin auf der Hand: „Ich bin nicht nur froh und stolz; es freut mich besonders, die langjährige und gute Zusammen-

arbeit mit der Medbo künftig noch intensiver fortführen zu können.“ Dementsprechend möchte die Stadt nicht nur in der Vorbereitungsphase, sondern auch künftig im laufenden Klinikbetrieb unterstützen. Es wird beispielsweise für den Bau von Parkmöglichkeiten ein Betrag von bis zu 400 000 Euro zur Verfügung gestellt. Die Pflege der Außenanlagen mitsamt Winterdienst wird zudem von der Kommune übernommen.

Minister Füracker – sein Ressort fördert das Bauvorhaben im Rahmen des Jahreskrankenhausbauprogramms mit rund 11,5 Millionen Euro – befand: „Ich sehe hier Akteure, die wissen was die Region braucht und auch mit voller Kraft umsetzen möchten. Was hier entsteht, ist sensationell und ein wichtiges Signal an die Bevölkerung, künftig eine umfassende und stabile Gesundheitsversorgung heimatnah in Parsberg vorzufinden.“

Durch das geplante Zentrum für Psychiatrie und Psychosomatik mit angeschlossener Tagesklinik und Psychiatrischer Institutsambulanz (PIA) entstehen 25 vollstationäre Betten, zehn teilstationäre Plätze sowie weitere ambulante Behandlungsmöglichkeiten. Professionelle, flexible und vor allem schnelle Hilfe bei psychischen Problemen steht im Mittelpunkt – von Angst- und Zwangsstörungen über Depressionen bis hin zu Tinnitus: „Wir betrachten hierbei den Men-

schen als Ganzes; Psyche und Körper beeinflussen sich gegenseitig“, so Medbo-Vorstand Helmut Hausner. „Wir legen nicht nur großen Wert auf die fächerübergreifende Zusammenarbeit mit anderen medizinischen Disziplinen, sondern bringen modernste Behandlungsmethoden und Therapieansätze nach Parsberg.“ Dazu gehören beispielsweise die Transkranielle Magnetstimulation, die sich unter anderem bei der Tinnitus-Behandlung bewährt hat, oder EEG-Neurofeedback, „bei dem wir dem Gehirn in Echtzeit beim Denken zusehen können“, wie der Mediziner erläutert. Als promovierter Jurist und Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie leitet Hausner die Geschicke der gesamten Medbo. Im neuen Zentrum wird er sich künftig auch medizinisch einbringen – als Chefarzt und Behandler.

Behandlung Lungenkranker wechselt nach Obermain

Während in der Lupburger Straße der Spatenstich noch in Planung ist, nimmt in der Pfarrer-Fischer-Straße unterhalb des Kalvarienbergs ein weiteres Bauvorhaben der Medbo bereits klarere Formen an. Seit Frühjahr 2020 laufen die Bauarbeiten, mittlerweile wachsen dort die ersten neuen Gebäude der Klinik für junge Drogenabhängige in die Höhe. Knapp 50 Millionen Euro fließen in diesen Ersatzneubau, der nach Fertigstellung eine Fläche von über 6000 Quadratmetern umfassen wird. Bis Mitte nächsten Jahres können die ersten Gebäude bereits bezogen werden: Neben dem neuen Stationsgebäude und der Entlass-Station mit Nachsorgeambulanz soll bis dahin eine Magistrale als Verbin-

dung zwischen den einzelnen Gebäuden fertiggestellt sein.

Im Anschluss ist der Beginn der zweiten Bauphase vorgesehen: Neben einer Arbeitstherapiehalle sollen weitere Räume für Therapien sowie Verwaltung und Pforte geschaffen werden. Ende 2025 ist die Fertigstellung des gesamten Bauvorhabens geplant, wodurch die Zahl der Planbetten von aktuell 106 auf 124 erhöht werden kann.

Seit fast 60 Jahren versorgt die Medbo-Klinik für Lungen- und Bronchialheilkunde nun schon Patient*innen mit ansteckender Tuberkulose (TBC). Mitte dieses Jahres soll damit Schluss sein. Dann wird der Versorgungsauftrag des Freistaats Bayern an das Bezirksklinikum Obermain übergehen. „Der Bezirk ist nicht nur ein großer Investor, sondern auch ein wichtiger Arbeitgeber am Standort Parsberg“, berichtet Franz Löffler. „Durch die Auflösung unserer TBC-Klinik gehen keine Arbeitsplätze in Parsberg verloren. Es wird keine betriebsbedingten Kündigungen geben.“ Nach persönlichen Perspektivgesprächen werden allen Mitarbeitenden entsprechende Möglichkeiten zur Weiterbeschäftigung angeboten – entweder direkt am Standort Parsberg oder auf Wunsch in Regensburg.

Darüber hinaus sind individuelle Qualifizierungen oder Hospitationen geplant, um die Einarbeitung im neuen Bereich zu erleichtern. „In Anbetracht unserer momentanen Erweiterungsplanungen ist qualifiziertes Personal für uns maßgeblich“, so Löffler weiter. Für den Betrieb der künftigen Kliniken gelte es nicht nur bewährte Kollegen zu halten, sondern darüber hinaus ärztliche und pflegerische Personalressourcen aufzubauen. > JOHANNES MÜLLER

Reinhold Werner wird Nachfolger im Freilandmuseum

Verwaltungsleiter Jürgen Müller geht in Altersteilzeit

„Sie können auf Ihre Lebensleistung stolz sein“, so Bezirkstagspräsident Armin Kroder zu Jürgen Müller, der nach über 37 Jahren als Verwaltungsleiter des Fränkischen Freilandmuseums des Bezirks Mittelfranken in Bad Windsheim in die Freistellungsphase der Altersteilzeit wechselte.

Jürgen Müller begann seine berufliche Laufbahn bei der Regierung von Mittelfranken, 1982 schloss er die Ausbildung für den gehobenen nichttechnischen Verwaltungsdienst als Diplom-Verwaltungswirt (FH) ab. Bereits zwei Jahre später wechselte er als Verwaltungsleiter zum Fränkischen Freilandmuseum des Bezirks. „In diesen Jahrzehnten hat sich das Museum in einer Form entwickelt, die unverstellbar ist“, hob Kroder hervor. Im Frühjahr 1979 begann der Aufbau der ersten Gebäude, als Jürgen Müller ins Museum kam, waren es zwölf an der Zahl. Heute stehen auf dem 45 Hektar großen Gelände rund 120 originalgetreu wiederaufgebaute Gebäude. Wie

der Bezirkstagspräsident betonte, freue er sich besonders über den gegenwärtigen Aufbau der Synagoge aus Allersheim, „damit heben wir uns von anderen Einrichtungen ab, das ist bundesweit bedeutsam“. Dazu habe auch Jürgen Müller seinen Beitrag geleistet. Mit dem jetzigen Direktor Herbert May und seinem Vorgänger Konrad Bedal sei dieser immer als Team aufgetreten. „Der Schulterschluss zwischen der wissenschaftlichen Leitung und der Verwaltungsleitung war bei uns die große Stärke“, bestätigte der gebürtige Bad Windsheimer. Vor allem lobte er auch das große Engagement der Museumsmitarbeiter*innen. So konnten vor der Corona-Pandemie jährlich rund 80 Veranstaltungen organisiert und durchgeführt werden. In der Saison besuchten knapp 200 000 Gäste das Fränkische Freilandmuseum. Am 1. Juli 2023 wird der frischgebackene Großvater endgültig in den Ruhestand treten. Nachfolger ist sein bisheriger Stellvertreter Reinhold Werner. > BSZ

Neuer Inklusionsbeirat für Oberbayern

Starke Stimme für Menschen mit Behinderung

Ein neu eingerichteter Inklusionsbeirat wird sich nun der Belange von Menschen mit Behinderungen im Bezirk Oberbayern annehmen. In das Gremium werden Menschen mit Behinderungen berufen, um aktiv am politischen Leben mitzuwirken. Vorsitzende sind die beiden Inklusionsbeauftragten des Bezirks (bisher: Behindertenbeauftragte) Claudia Hausberger und Frauke Schwaiblmair. Der Bezirkstag hat die Einrichtung des Beirats und dessen Satzung unlängst beschlossen.

Der Bezirk Oberbayern sieht sich der Anerkennung und Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention verpflichtet, seit diese im Jahr 2009 vom Deutschen Bundestag ratifiziert wurde. Auch ist er seit Langem Mitglied der Charta der Vielfalt, die sich der Wertschätzung der menschlichen Diversität verschrieben hat.

Alter, Behinderungen, ethnische Zugehörigkeit und Nationalität, soziale Herkunft, Geschlecht und Religion sowie sexuelle Orientierung: Die in der Charta definierten Bereiche lebt der Bezirk nach den Worten seines Präsidenten Josef Mederer nach innen und außen. „Als Bezirk treten wir ein für Inklusion, Partizipation, Selbstbestimmung und Teilhabe aller Menschen“, sagte Mederer. „Mit dem Inklusionsbeirat und den Inklusionsbeauftragten als dessen Vorsitzende geben wir Menschen mit Behinderungen im Bezirk eine starke Stimme.“

Die beiden Behindertenbeauftragten Hausberger und Schwaiblmair sind seit November 2018 im Amt. Sie sind ehrenamtlich, überparteilich, unabhängig und überkonfessionell tätig. Anfang 2020 hatten sie im Bezirkstag beantragt, ein Konzept für die Einrichtung eines Behindertenbeirats auf Bezirksebene zu erstellen. Mit dem Beschluss des Bezirkstags wird dieser nun als Inklusionsbeirat installiert. Er soll die Inklusionsbeauftragten in allen Fragen zu Inklusion, Partizipation, Selbstbestimmung, Teilhabe, Bewusstseinsbildung sowie Barrierefreiheit und Zugänglichkeit unterstützen und beraten.

Als Vorsitzende des Inklusionsbeirats sollen sich Hausberger und Schwaiblmair zunächst schwerpunktmäßig der Belange von Menschen mit Behinderungen annehmen – entsprechend der Hauptaufgabe des Bezirks als Träger der Eingliederungshilfe. In einem schrittweisen Prozess sollen auch die weiteren Vielfaltsbereiche in den Inklusionsbeirat eingebracht werden. Die Inklusionsbe-

auftragte Claudia Hausberger sagte: „Ich bin froh und dankbar, dass wir jetzt die Einführung des Inklusionsbeirats beschlossen haben. Zusammen mit der organisierten Interessenvertretung von Menschen mit Behinderungen wollen wir nachhaltig und konsequent die Wünsche, Ideen und Bedarfe der Betroffenen aufgreifen und in unser politisches Handeln einbinden. Nicht, indem wir über Betroffene sprechen, sondern gemeinsam mit ihnen können wir unsere zukünftige Arbeit im Sinne der UN-Behindertenrechtskonvention fortführen. Ein weiterer Schritt zu Partizipation in Oberbayern.“



Die Inklusionsbeauftragte Frauke Schwaiblmair und ihre Kollegin ...



... Claudia Hausberger übernehmen gemeinsam den Vorsitz. FOTOS: BSZ

„Unsere Aufgabe als Inklusionsbeauftragte ist es, wichtige Anregungen von Menschen mit Behinderungen in die Verwaltung des Bezirks Oberbayern und in politische Gremien zu tragen. Im Inklusionsbeirat unterstützen uns Menschen mit Behinderungen aus ganz Oberbayern. Denn nur gemeinsam kann Inklusion möglich werden“, ergänzt Schwaiblmair.

In den Inklusionsbeirat berufen werden sieben Personen aus der organisierten Interessenvertretung von Menschen mit Behinderungen. Dabei werden die drei oberbayerischen Planungsregionen Oberbayern-Nord (Region 10), Oberbayern-Südost (18) und Oberbayern-Südwest (17) jeweils mit einem Mitglied vertreten sein. Die Landeshauptstadt München sowie die acht umliegenden Landkreise (14) dürfen aufgrund ihrer Größe jeweils zwei Mitglieder benennen. Darüber hinaus gehört dem Beirat der Fachbereich Inklusion und Vielfalt des Bezirks Oberbayern als nicht stimmberechtigtes Mitglied an. Dieser fungiert auch als Geschäftsführung des Gremiums. > C. MAUERMAYER

Trachtenkultur-Beratung veröffentlicht Bildband zur Geschichte der Knopfmacherei

Ein Stück schwäbische Handwerkskunst

Aus Garn und Rohlingen entstehen mithilfe von Nadeln und Ahlen einzigartige, mit Faden umwickelte und umsticker Kunstwerke, sogenannte Posamentenknöpfe. Den Handwerker*innen, die sie fertigen, setzt die Trachtenkultur-Beratung mit dem Band *Schwaben umspinnt. Die Knopfmacherin. Der Knopfmacher ein Denkmal.* „Der Trachtenkultur-Beratung ist es gelungen, verloren geglaubtes Handwerk für kommende Generationen wiederzubeleben“, freut sich Schwabens Bezirkstagspräsident Martin Sailer. „Ich wünsche allen interessierten Bürgerinnen und Bürgern Freude beim Lesen und neue Inspiration.“

Der reich bebilderte Band, der parallel zur Wanderausstellung *Knopfmacherei* entstanden ist, präsentiert das Kunsthandwerk über verschiedene Jahrhunderte: Während die gezeigten Trachtengewänder vergangene Knopfmachen verdeutlichen, belegen die Kleidungsstücke im Katalogteil, dass Posamentenknöpfe mit ihrer farnefrohen Vielfalt in der Gegenwart angekommen sind. Leserinnen und Leser erfahren zudem mehr über die Werkstätten, die Waren und die Ausbildung der untergegangenen Handwerksunft. Das Buch ist im Buchhandel oder über die Trachtenkultur-Beratung zum Preis von 24 Euro erhältlich. > BSZ



Posamentenknöpfe herstellen ist ein Handwerk, dass seit Jahrhunderten praktiziert wird. FOTO: WALTHER APPELT